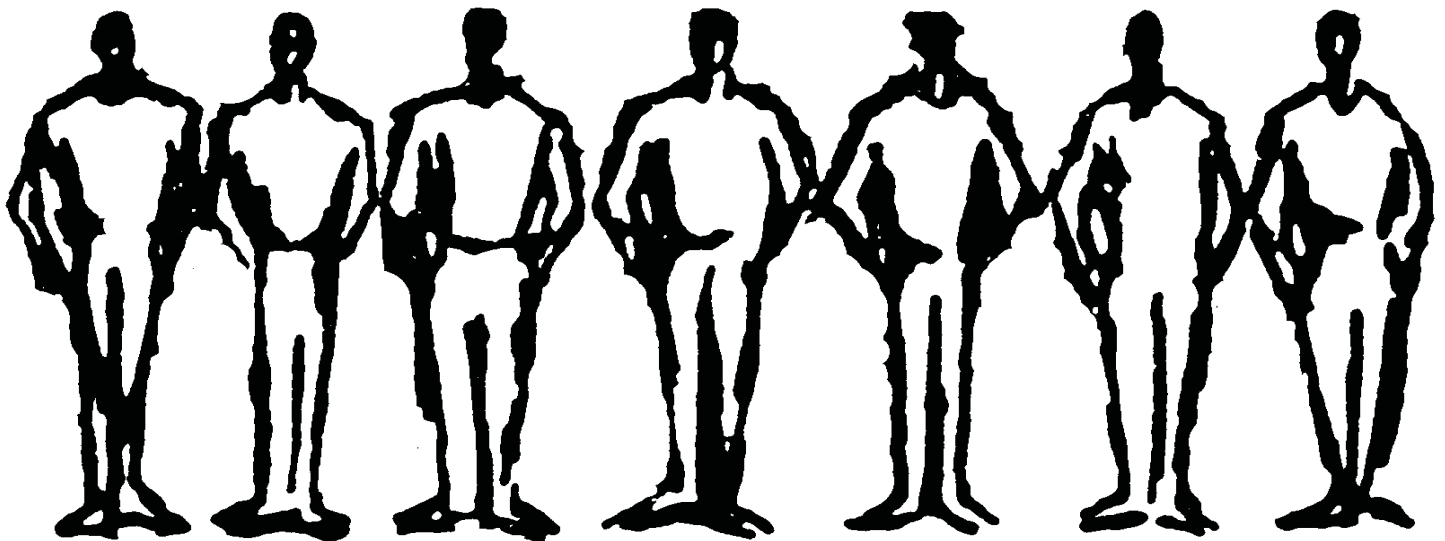
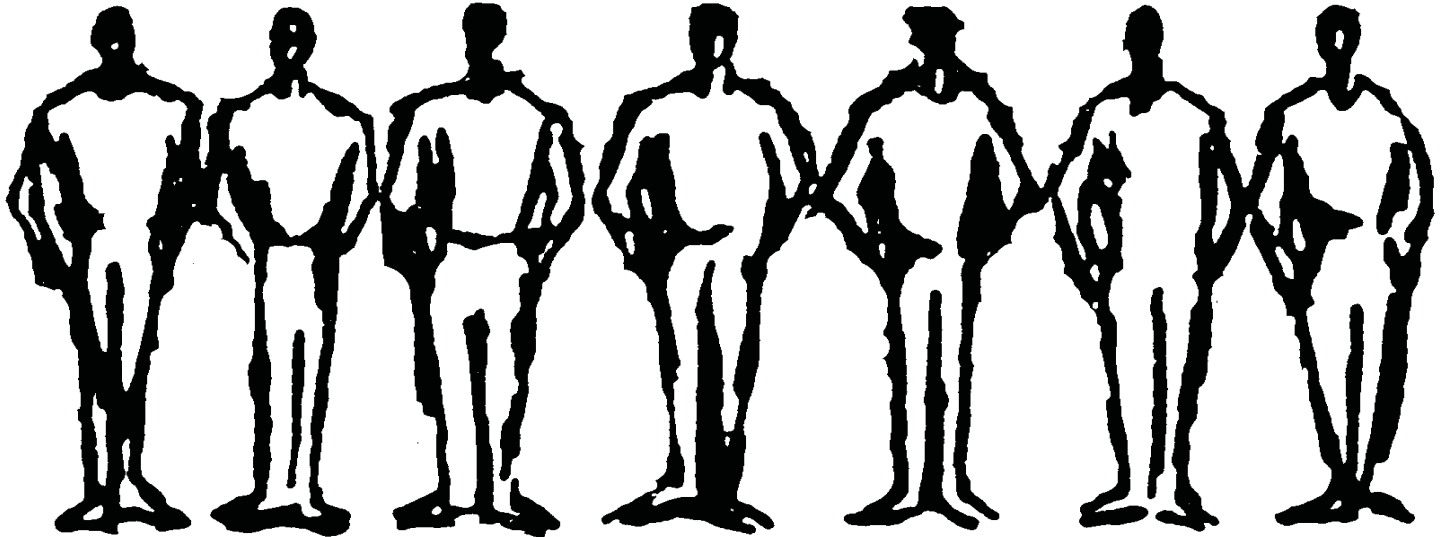


heimatgruss

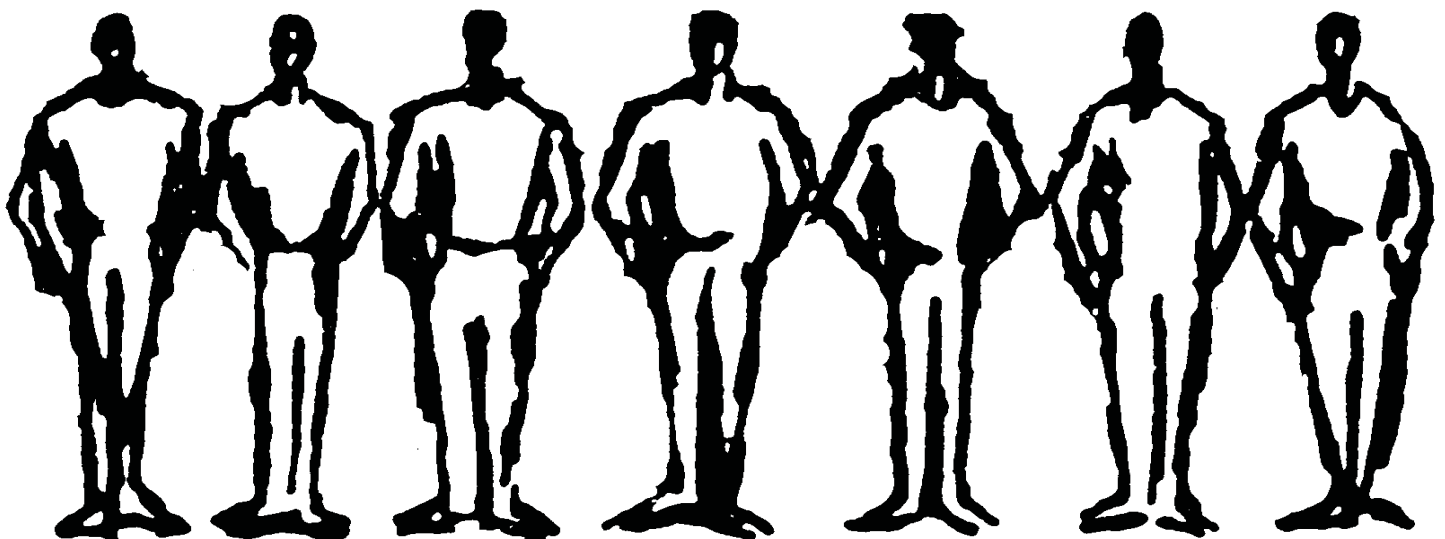
Ausgabe 219

Gemeindebrief der
Evang. Kirchengemeinde
Keltern-Dietlingen

Oktober 2000



Therapeutisches Klonen - Hat recht wer heilt?



Gottes Ebenbild

Liebe Gemeindeglieder,

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde,
zum Bilde Gottes schuf er ihn;
und schuf sie als Mann und Frau.

1. Mose 1, Vers 27

Ebenbild Gottes- was mag das bedeuten? Die Fülle der Deutungen ist groß: von der Behauptung, der Mensch habe äußerlich, körperlich eine Gestalt, die Gott gleiche, geht es bis zu der Auffassung, der Mensch sei in seiner geistigen Persönlichkeit gottähnlich. Falsch ist gewiß die alte Meinung, daß der Mensch in seinem Sündenfall diese Gottebenbildlichkeit verloren habe; denn das Alte Testament spricht auch nach dem Sündenfall ganz unbedenklich davon (1. Mose 5, Vers 3 und 9, Vers 6). Wir dürfen zweierlei unter dieser Ebenbildlichkeit verstehen. Das Eine: Wir Menschen haben vor allen Geschöpfen das Vorrecht, Gottes Partner zu sein. Mit uns will er verkehren, mit uns läßt er sich in ein Gespräch ein, mit uns will er sich verbünden. Wir dürfen sein "Gegenüber" sein. Und dieses Erbarmen bleibt über uns durch alle Sündenfälle hindurch. Es ist Gottes beharrliche Barmherzigkeit, die uns Menschen zu seinen Partnern macht. Unausprechlich ist die Würde, die er uns, auch den unwürdigsten unter uns, zuspricht- unerschütterlich ist der Damm, den er der Flut von Menschenverachtung entgegenstellt. Wo Menschen wie Vieh behandelt werden, verfolgt und gequält, entrechtet und zertreten da geschieht abgründig Entsetzliches. Wer Gottes Partnern zu nahe tritt, der bedroht seine eigene Gottebenbildlichkeit. Menschen verachten heißt Gott verachten. Stärker ist es nicht mehr zu sagen, was wir Gott und Menschen schuldig sind.

Und das andere: Der Mensch ist nicht allein, er ist "Mann und Frau" weil nämlich auch Gott nicht allein ist. Weil Gott nicht in eiskalter, einsamer Ewigkeit thront, sondern seinen Sohn bei sich hat, mit ihm eins in göttlichem Zwiegespräch darum soll auch der Mensch nicht alleine sein, soll auch er in menschlichem Zwiegespräch eins sein mit seinem Partner. So erfüllt sich auch hier die Gottebenbildlichkeit. Und nicht nur in der Ehe von Mann und Frau, sondern überhaupt in dieser sich ergänzenden Gemeinschaft von Männern und Frauen in der Gemeinde, im Berufsleben und im Staat ereignet sich diese Ebenbildlichkeit, wird der Mensch erst ganz zu dem, was er sein soll. Ich allein bin noch kein "ganzer Mensch" erst mit den anderen zusammen darf ich es werden.

Theo Brüggemann

das Wort vom "therapeutischen Klonen" macht die Runde. Experten diskutieren die damit zusammenhängenden Probleme kontrovers. Wir dürfen das Gespräch nicht nur den Experten überlassen. Zwei Beiträge in diesem Heimatgruss widmen sich aus aktuellem Anlass diesem Thema. Sie helfen uns, ein wenig zu verstehen, worum es geht und benennen Argumente, die für die eigene Urteilsbildung nützlich sind. Welches Bild vom Menschen haben Wissenschaftler, wenn sie der Meinung sind, dass menschliche Embryonen geklont werden sollen, um sie zu therapeutischen Zwecken "ausschlachten" zu können? Was Theo Brüggemann vor fast 40 Jahren zum Thema "Gotteben-

bildlichkeit des Menschen" in seinem Andachtsbuch "Worauf es ankommt" geschrieben hat, ist für die Frage nach der Würde des Menschen immer noch bedenkenswert. Außer-dem finden Sie in diesem Heimatgruss viele Hinweise auf Veranstaltungen, die in den nächsten Wochen anstehen. Ich hoffe sehr, Sie informieren sich nicht nur gründlich, sondern lassen sich auch von dem ein oder anderen Thema "ansprechen". Ich freue mich auf die Begegnungen mit Ihnen und grüße Sie ganz herzlich!

Ihr Pfarrer

Klaus Zimmermann



Therapeutisches Klonen - Hat recht wer heilt?



Ein Tabu bröckelt: Um Kranke zu heilen, wollen britische Forscher menschliche Embryonen klonen und dann verbrauchen

Ein neuer Begriff macht die Runde: "therapeutisches Klonen". Das hört sich verlockend an und harmlos. Aber auch hierbei entsteht ein menschliches Lebewesen, das dieselbe Erbmasse hat wie der erwachsene Zellspender.

Als vor drei Jahren britische Forscher der schockierten Öffentlichkeit das Klon-schaf Dolly präsentierten, waren sich alle einig: Menschen dürfen nie geklont werden. Heute aber scheint mit dem verlockenden Begriff des "therapeutischen Klonens" das Klonen salonfähig zu werden.

Vergangene Woche preschten die Briten voran: Die Regierung will das "therapeutische Klonen" erlauben. Die zu erwartenden Vorteile Schwerkranken mit Ersatzteilen zu heilen würden die ethischen Bedenken überwiegen. Im Herbst sollen die Parlamentarier darüber abstimmen.

Mit diesem Vorstoß haben die Briten eine weltweite Diskussion entfacht.

Der Laie hört erst einmal: Klonen. Denkt: Bloß nicht! Doppelgänger von Individuen wollen wir nicht. doch das eigentlich Heikle beim "therapeutischen Klonen" ist zunächst etwas anderes: Bei diesem Verfahren werden Embryonen verbraucht. Wenn auch nur Embryonen, die erst wenige Tage alt sind.

In Staaten wie den USA, Australien, Israel und Großbritannien ist der Verbrauch von Embryonen für manche Forschungszwecke bis zum 14. Lebenstag erlaubt. In den deutschsprachigen Ländern dagegen ist jede fremdnützige Handlung an einem Embryo verboten. Und: Auch jene Embryonen, die bei einer Unfruchtbarkeitsbehandlung im Reagenzglas hergestellt werden, dürfen zu keinem anderen Zweck verwendet werden, als um bei der natürlichen Mutter eine Schwangerschaft herbeizuführen.

Der Embryo ist in Deutschland also unantastbar. Schon die befruchtete Eizelle steht unter Schutz weil sie das Potenzial

hat, zu einem Menschen zu werden.

Die Briten aber gehen sogar noch einen Schritt weiter: Sie wollen nicht nur Embryonen verbrauchen, sondern diese zuvor durch Klonierung herstellen. Ein Klon wird durch ungeschlechtliche Fortpflanzung erzeugt, also ohne Ei- und Samenzelle. Das geht so: Man nimmt eine Körperzelle eines erwachsenen Menschen, zum Beispiel eine Hautzelle, wirft die Zelle weg, behält den Kern mit dem Erbgut (es sitzt ja in jeder Körperzelle die gesamte genetische Information eines Individuums). Diesen Kern spritzt man nun in eine menschliche Eizelle, die zuvor entkernt wurde.

Und nun passiert das Geheimnisvolle: Die Eizelle wirkt auf den alten Kern so anregend, daß das Erbgut sein Alter und seine Spezialisierung auf eine Hautzelle vergißt und zurückprogrammiert wird. Die Zelle verhält sich plötzlich wie ein Embryo im ersten Entwicklungsstadium und beginnt sich zu teilen. Würde er einer Leihmutter eingepflanzt, würde sie ein Kind gebären, das mit dem Spender der Hautzelle genetisch identisch ist. Bei Tieren klappte dieses Verfahren bereits mehrfach, ob es auch beim Menschen funktionieren würde, ist umstritten.

Aber halt, sagen die britischen Forscher: Das hört sich alles schlimmer an, als es ist. Schließlich wollen wir ja keinen ganzen Menschen heranwachsen lassen ("reproduktives Klonen"). Wir wollen nur das "therapeutische Klonen" ausprobieren. Zwar entsteht bei beiden Verfahren ein Embryo, doch beim "therapeutischen Klonen" wird sein Wachstum nach wenigen Tagen gestoppt, wenn er aus rund hundert Zellen besteht und höchstens millimetergroß ist.

Diesem Zellhäufchen wollen die Wissenschaftler dann so genannte Stammzellen entnehmen. Das sind Zellfabriken, die unendlich viele neue Zellen produzieren können. Würden sie entsprechend bebrütet und genährt, könnten aus ihnen gezielt und in großer Zahl bestimmte Zell- und Gewebetypen, vielleicht auch einmal Organe gezüchtet werden.

Das Ziel ist also nicht die Züchtung von ganzen Menschen, sondern von "Ersatzteilen" für kranke Menschen. Wobei es heute zunächst einmal nur um die Züchtung von Zellen geht, die Organ-

funktionen übernehmen könnten: etwa Herzmuskelzellen für Infarktpatienten oder Insulin produzierende Zellen für Diabetiker (schließlich sterben jedes Jahr Hunderte von Kranken, während sie auf ein neues Herz oder eine neue Niere warten). Große Hoffnungen ruhen auch auf Nervenzellen, die man dann ins Hirn von Parkinson- oder Alzheimerpatienten transplantieren könnte.

Aber wieso braucht man dafür Embryonen? Stammzellen gibt es doch auch im erwachsenen Körper? Stimmt, mit Stammzellen aus dem Rückenmark kann man auch Leukämiekranken heilen. Auch Stammzellen der Haut kann man entnehmen, in der Petri-Schale vermehren und dann transplantieren.

Doch im Gehirn und dem ganzen Nervensystem gibt es kaum Stammzellen. Nerven- und Hirngewebe erneuert sich fast nicht, wenn es einmal zerstört ist. Deshalb steht die Medizin neurologischen Defekten wie Parkinson, Alzheimer, Schlaganfall, multiple Sklerose derzeit ziemlich machtlos gegenüber.

Nur im frühen Embryo gibt es Stammzellen in großer Menge, die noch dazu gänzlich unspezialisiert sind: Sie können sich noch zu jedem der rund 210 menschlichen Zelltypen entwickeln. Man müsste sie nur im Reagenzglas mit der geeigneten Chemikalienmischung bebrüten, um zum Beispiel Nervenzellen in beliebiger Menge zu erhalten. Mit embryonalen Mäuse-Stammzellen ist das deutschen Forschern schon gelungen.

Bleibt die Frage, warum diese Embryonen durch Klonierung entstehen sollen. Weil das Immunsystem des Patienten fremde Zellimplantate abstößt außer sie sind genetisch identisch. Die Vision der Forscher sieht nun so aus: Man spritzt den Kern aus einer Körperzelle des Patienten in eine entkernte Eizelle und alles, was daraus erwüchse, hätte genau denselben Gen-Satz wie der Patient.

So weit die Theorie. Genauer: die Versprechung. Verlockend, aber dafür müssten eben Embryonen geopfert werden. So harmlos sich ein Begriff wie "therapeutisches Klonen" auch anhört, dieses Verfahren stellt, genau wie das reproduktive Klonen, einen Embryo her.

Deswegen sagen kritische Forscher, darunter auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG): keine verbrauchende

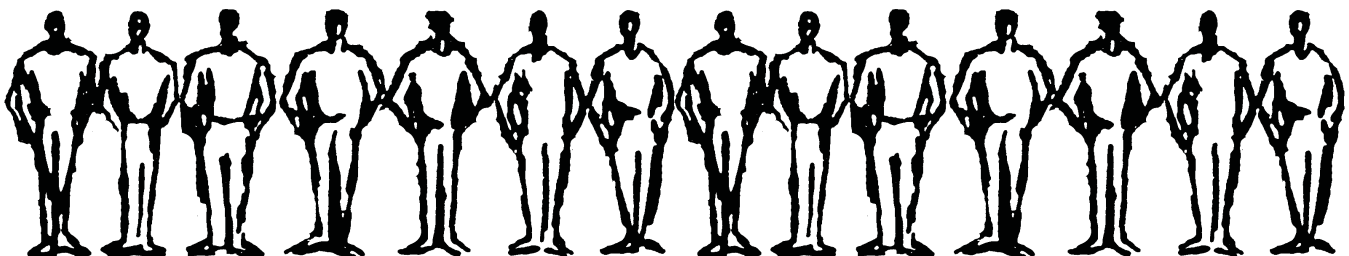
Forschung an menschlichen Embryonen, solange nicht im Tierversuch bewiesen ist, dass man tatsächlich aus embryonalen Stammzellen Gewebe züchten kann, das nach einer Transplantation, zum Beispiel ins Hirn, anwächst und funktioniert und nicht etwa weiterwuchert oder sich plötzlich doch zu einem ganz anderen Organ auswächst.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft will zunächst einmal Alternativen prüfen: Könnte man nicht an diese wunderkräftigen Stammzellen kommen ohne den Umweg über einen Embryo, noch dazu einen geklonten? Viel versprechend ist vor allem ein Verfahren: Man nimmt sich eine leicht erreichbare spezialisierte Stammzelle eines Erwachsenen, etwa eine Hautstammzelle, und versucht, sie mit Hilfe eines Verjüngungscocktails dazu zu bringen, auch andere Zellen als Hautzellen zu bilden.

Das ist nicht ganz so verrückt, wie es sich anhört. Erst jüngst hat sich herausgestellt, dass auch bereits spezialisierte Stammzellen flexibel sind: Sie passen sich wie Chamäleons ihrer Umgebung an je nachdem, in welches Gewebe sie transplantiert und mit welchen Wachstumsfaktoren sie traktiert werden. Auf diese Weise würde man die Problematik embryonaler Stammzellen umgehen. Allerdings steht diese Forschung noch ganz am Anfang.

Aber bitte: Die britischen Forscher, die mit geklonten Menschen-Embryonen arbeiten wollen, haben auch noch nicht beweisen können, dass aus ihren Schweine-Embryozellen tatsächlich funktionsfähige Herzmuskel oder Nervenzellen gezüchtet werden können. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) sieht deutsche Wissenschaftler deshalb trotz des strengen Embryonenschutzgesetzes keineswegs abgehängt. DFG-Präsident Ernst-Ludwig Winnacker bleibt ganz cool: "Ich sehe keinen Zeitverlust weder für die Forscher, noch für die Patienten."

Christine Holch
Aus dem Deutschen Allgemeinen
Sonntagsblatt, Nr. 34, 25. August 2000



Menschenopfer?

Überlegungen zum therapeutischen Klonen

In einer Kapelle der Kirche Quattro Santi Coronati in Rom findet sich ein Wandbild, auf dem die Legende dargestellt ist, wie der kranke Kaiser Konstantin die von Ärzten empfohlene Therapie durch das Blut getöteter Kinder ablehnt. Offenbar gibt es ein altes Wissen davon, dass Heilungen auf Kosten anderer geschehen und dass dieser Preis zu hoch sein kann.

Es war mehr als die übliche Aufregung im Sommerloch, die die Absicht der britischen und US-amerikanischen Regierung bei uns hervorgerufen hat, das Klonen menschlicher Embryonen zu therapeutischen Zwecken zuzulassen. In der Diskussion, die in unseren Medien kontrovers und zu Recht erregt geführt worden ist und weiter geführt wird, geht es um zwei fundamentale ethische Fragen: um den Schutz des menschlichen Lebens (1.) und um unser Menschenbild (2.).

1. Unter dem sogenannten "therapeutischen Klonen" versteht man die Züchtung von embryonalen Stammzellen, die für die Entwicklung der etwa 200 verschiedenen Gewebetypen des Körpers verantwortlich sind. Im Unterschied zum "reproduktiven Klonen", das die Vervielfältigung eines Menschen zum Ziel hat, ist die Absicht beim therapeutischen Klonen die Erforschung von Krankheiten und die Heilung durch die Bereitstellung von "Ersatzteilen". Die Erzeugung des menschlichen Lebens soll nicht zu einer Schwangerschaft und zur Geburt eines Kindes führen, sondern medizinischen Zwecken dienen. Die ethische Problematik beim therapeutischen Klonen ist die Herstellung von menschlichem Leben zum "Verbrauch". Es wird erzeugt und vernichtet, wenn es seine Funktion erfüllt hat, Gewebe, Organe oder anderes zu liefern. Die gute Begründung, Krankheiten zu heilen, kann den "Verbrauch" menschlichen Lebens nicht rechtfertigen, sie ist selbst Indiz für

die ethische Problematik: Menschliches Leben wird verzweckt. Man versucht, diesem Anschein semantisch zu entgehen, indem durch Begriffe wie biologisches Material oder Zellklumpen der Status dessen herabgesetzt wird, was ein menschliches Individuum wird.

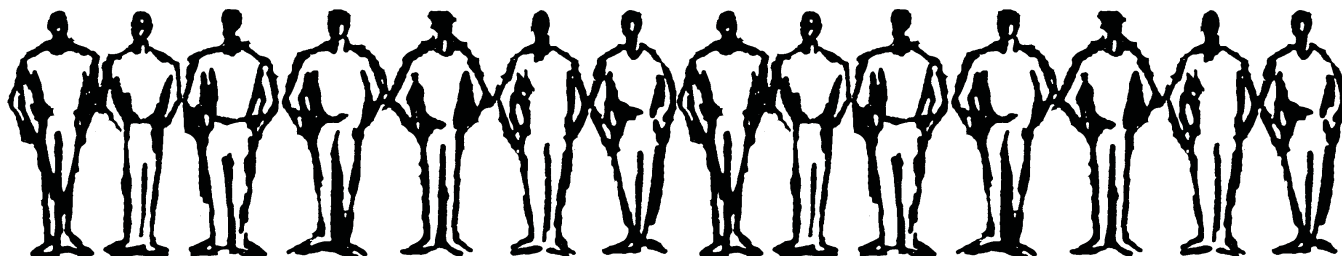
Bei der neuen Technik handelt es sich durchaus um eine Art Menschenopfer: Zukünftiges menschliches Leben wird zugunsten gegenwärtig Lebender zwangsgeopfert. Solche Verzweckung menschlichen Lebens ist unter allen Umständen abzulehnen. Der gute Zweck, bessere Behandlungsmöglichkeiten für Kranke und Krankheiten zu erkunden, rechtfertigt keineswegs jedes Mittel. Die Bewahrung und der Schutz menschlichen Lebens macht es im Gegenteil notwendig, bestimmte Forschungsvorhaben und Behandlungsmöglichkeiten abzulehnen und nach Alternativen zu suchen.

In Deutschland verbietet das Embryonen-Schutzgesetz vom 13. Dezember 1990 derartige Techniken. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat noch im März 1999 eine Stellungnahme zum Problemkreis humane embryonale Stammzellen veröffentlicht und das Fazit gezogen, dass sie im Hinblick auf die Forschung in Deutschland keinen Handlungsbedarf für eine Änderung der deutschen Rechtslage sieht. Man will Alternativen prüfen und versuchen, die potenten Stammzellen, die sich in andere Zellen entwickeln können, nicht über einen Embryo, sondern über Hautzellen eines Erwachsenen zu gewinnen.

2. Die Freigabe der Züchtung embryonaler Stammzellen in Großbritannien und den USA hat auch in den deutschen Medien (z.B. Frank Schirrmacher, FAZ u.a.) wieder dem Traum vom neuen Menschen Nahrung gegeben. Das therapeutische Klonen aktiviert durch das

Versprechen eines günstigen Ersatzteillagers offenbar die alten Bilder vom Jungbrunnen. Die theologische Herausforderung besteht für uns immer wieder darin, deutlich und erfahrbar zu machen, dass Sinn und Wert des menschlichen Lebens nicht an Gesundheit und Leistungsfähigkeit gekoppelt sind, sondern mit Sterblichkeit und Leiden einhergehen können. Wo Leistungsfähigkeit, Selbständigkeit und dauernde Genussfähigkeit das Bild vom Menschen in einer Gesellschaft bestimmen, wird menschliches Leben, das diesen Normen nicht entspricht, von anderen und von den Betroffenen oft auch selbst in seiner Sinnhaftigkeit in Frage gestellt. Wo keine Vollendung im Himmel mehr geglaubt wird, wird das gegenwärtige Leben selbst zur letzten Gelegenheit. Mit allen Mitteln muss seine Vollendung angestrebt werden. Man sieht daran: Die Gefährdung des Lebens beginnt in den Köpfen und Herzen, im Denken über andere und über sich selbst. In Überzeugungen und Einstellungen wird der Grund gelegt für das, was im konkreten Fall geschieht. Achtung oder Missachtung des Lebens sind in der Gesellschaft stets geistig vorbereitet.

*Oberkirchenrat Michael Nüchtern
Karlsruhe, den 29. August 2000*



"Für Zweifel kein Raum"

Der Ratsvorsitzende der EKD kritisiert scharf die vatikanische Erklärung "Dominus Jesus"

Die Zeichen aus Rom stehen auf Stillstand. Mehr noch: Sie bedeuten die Verfestigung des traditionellen Selbstverständnisses der römisch-katholischen Kirche und einen Rückschlag für das ökumenische Miteinander in versöhnter Verschiedenheit. Die am 5. September 2000 in Rom zwei Tage nach der Seligsprechung von Pius IX. vorgestellte Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre enthält zahlreiche Aussagen, denen auch Kirchen der Reformation gern und mit Nachdruck zustimmen können. Das gilt insbesondere für diejenigen Passagen, die über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi handeln. Sie berühren sich in der Sache eng mit der christologischen Konzentration und Orientierung, wie sie etwa die Barmer Theologische Erklärung der evangelischen Kirche vorgenommen hat: "Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben." Diese christologische Konzentration und Orientierung ist heute gerade auch im Dialog mit anderen Religionen durchzuhalten und zu bewahren. In den Passagen zur "Einzigkeit und Einheit der Kirche" werden jedoch Jesus Christus und die römisch-katholische Kirche, die vom Nachfolger Petri und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird, so nah aneinander gerückt, daß die Aussagen für die anderen Kirchen, insbesondere für die Kirchen der Reformation, nicht akzeptabel sind. Die Kirchen der Reformation stehen für die Erklärung gewissermaßen auf der untersten Stufe der kirchlichen Rangordnung. Als "kirchliche Gemeinschaften ...", die den gültigen Episkopat und die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben", sind sie wie ausdrücklich gesagt wird "nicht Kirchen im eigentlichen Sinn". Mit einer Deutlichkeit, die für Zweifel keinen Raum lässt, wird hier dem Prinzip eines Umgangs *par cum pari*, also von gleich zu gleich, eine Absage erteilt. Die Erklärung kommt, was den Inhalt angeht, nicht überraschend. Daß die römisch-katholische Lehre von der Kirche, weit über alle Differenzen in

anderen Fragen hinaus, das größte Hindernis für die Vertiefung der Gemeinschaft mit den Kirchen der Reformation bildet, konnte keinem Kundigen verborgen sein.

Nach reformatorischer Überzeugung können auch Konzilien irren. In der römisch-katholischen Kirche ist hingegen die Authentizität und Irrtumslosigkeit des kirchlichen Lehramts selbst Gegenstand des Glaubens. Darum wäre es unangemessen und illusionär, vom römisch-katholischen Lehramt eine schlichte Abkehr von bisherigen Aussagen zu erwarten.

Nur in langfristig angelegten Prozessen der Neuinterpretation und Neuformulierung kann eine Verminderung und am Ende Überwindung der trennenden Differenzen im Kirchenverständnis erwartet werden. Gerade deshalb haben manche von uns in Aussagen des II. Vatikanum verheißungsvolle neue Ansätze erblickt und sich in dieser Wahrnehmung von römisch-katholischen Stimmen bestätigt gefunden. Die Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre lässt für solche Hoffnungen, jedenfalls derzeit, kaum noch Raum.

In der Note über den Ausdruck Schwesterkirchen, die die Kongregation für die Glaubenslehre schon vor der Sommerpause an die Bischofskonferenzen versandt hat, wird sogar der Sprachgebrauch bis ins Detail geregelt: "Um Mißverständnisse zu klären und theologischer Verwirrung zuvorzukommen, ist folglich die Verwendung von Formulierungen wie "unsere beiden Kirchen" zu vermeiden.

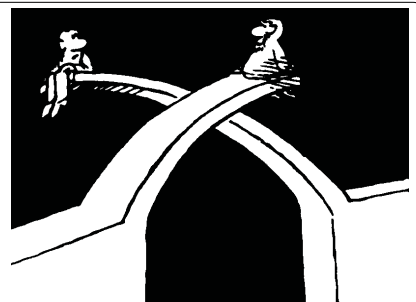
Das wird dort im Blick auf das Verhältnis von römisch-katholischer Kirche und orthodoxen Kirchen gesagt und gilt erst recht für "kirchliche Gemeinschaften" wie die "Kirchen der Reformation".

Wenn wir in Deutschland im Miteinander von evangelischer und katholischer Kirche den Ausdruck "unsere beiden Kirchen" wieder und wieder verwendet haben, so geschah dies durchaus im Bewußtsein der damit verbundenen Spannung zum lehramtlichen Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche, aber auch in der Überzeugung, daß das gelebte partnerschaftliche Miteinander der beiden Kirchen eine Wahrheit anzeigt, die der einengenden Sicht der gegenwärtigen römisch-katholischen Lehre voraus ist.

Die Zukunft der Kirche wird eine ökumenische sein. Das entspricht der Verheißung Jesu Christi, und es entspricht in Deutschland ebenso wie an anderen Orten den praktischen Notwendigkeiten von Zeugnis und Dienst der Kirche. Darin kann uns auch die Kongregation für die Glaubenslehre nicht irremachen. Die ökumenische Zukunft der Kirche bedeutet aber nicht die Auflösung und Nivellierung aller konfessionellen Profile, sondern die Überwindung ihres trennenden Charakters. Darum setzt sich die Evangelische Kirche in Deutschland zusammen mit der Leuenberger Kirchengemeinschaft, dem Lutherischen Weltbund und insgesamt den Kirchen der Reformation für ein ökumenisches Modell ein, das durch den Gedanken der Kirchengemeinschaft und das Prinzip der Einheit in versöhnter Verschiedenheit bestimmt ist.

Manfred Kock
Seit 1996 Präses der rheinischen
Landeskirche und seit 1997
Ratsvorsitzender der EKD.

Nur wenn die Kirchen
aufeinander bauen,
bauen sie nicht
aneinander vorbei.



Unterwegs ins Jahr 2000

Gruppen & Kreise

Alle Gruppen und Kreise und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unserer Kirchengemeinde wurden vor einem Jahr eingeladen, miteinander über die Ziele, die sie verfolgen, ins Gespräch zu kommen.

Im letzten Heimatgruss haben wir die Ergebnisse der kirchenmusikalischen Kreise veröffentlicht. In dieser Ausgabe sollen nun auch die anderen Gruppen zu Wort kommen.

Kinder- & Jugendleiter

Neben Spaß und Freude am Umgang mit Kindern wollen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gerne eigene positive Erfahrungen mit Kinder- und Jugendarbeit weitergeben und den Kindern und Jugendlichen bewußtmachen, daß sie einen Platz in der Kirchengemeinde haben. Die Vermittlung von biblischen Inhalten und das Erleben von Gemeinschaft werden als weitere Ziele genannt.

Positiv erleben die Jugendleiter und Leiterinnen die Zuneigung der Kinder und die Anerkennung seitens der Eltern sowie die monatlichen Leitertreffs. Disziplinarische Probleme, übertriebene Lautstärke und manchmal auch zu kleine Gruppen sind Schwierigkeiten, die im Gruppenalltag bewältigt werden müssen. Die Zielplanung umfaßt in der Regel ein Jahr. Neue Mitarbeiter sollen gewonnen werden, aber wie das zu erreichen ist, ist noch unklar.

Frauenkreis

Der Frauenkreis wünscht sich dringend eine "Führungskraft", die regelmäßig den Kreis leitet. Die Frauen wären auch bereit, sich nachmittags zu treffen, wenn so die Frage der regelmäßigen Leitung leichter zu klären ist. Die Mitglieder wollen auf jeden Fall weiterhin zusammenkommen und würden sich freuen, wenn für Ihren Kreis mehr "Reklame" gemacht würde.

Hauskreis

Die Mitglieder des Hauskreises (Familie Raupp) haben das Ziel, sich über "Glaubens- und Lebensfragen und -erfahrungen auszutauschen". Sie wollen in überschaubarem Rahmen eine "Gemeindezelle" bilden und Menschen einladen, die ebenfalls daran interessiert sind, miteinander über Glaubens- und Lebensfragen zu sprechen. Positiv erlebt wird die Erfahrung der Gemeinschaft und die guten Gespräche. Schwierigkeiten ergeben sich bei dem Versuch, neue Mitglieder zu finden. Mitunter ist es auch schwierig, gemeinsame Termine für die Treffen zu finden. Konkret hat

sich der Hauskreis vorgenommen, sich in einer der nächsten Ausgaben des Heimatgruss vorzustellen und so neue Mitglieder anzusprechen. Der Hauskreis bejaht das Globalziel der Kirchengemeinde, Menschen zum Glauben an Jesus Christus einzuladen und einander zu helfen, im Glauben zu wachsen. Der diakonische Aspekt ("Dienst am Nächsten!") wird vermisst. Der Hauskreis möchte am Profil einer einladenden Gemeinde mitarbeiten.

Gebetskreis

Die Mitglieder wollen bewußt den "Alltag unterbrechen", um gemeinsam Gott zu loben, zu danken und ihn zu bitten, in unserer Welt zu wirken. "Stärkung, Kraft, Ermutigung, die Erhöhung von Fürbittgebeten und das Teilhaben an Glaubenserfahrung anderer" werden positiv erlebt. Bei den wöchentlichen Treffen kommt oft das Beten zu kurz. Die Mitglieder haben sich vorgenommen, dem Gebet "mehr Raum zu geben". Sie wollen einen "Gebetskalender" führen, um besser zu sehen, "was bewirkt wurde und um auch besser davon weiter-sagen zu können." Die Fürbitte darum, daß neue Kreise entstehen, ist ihnen wichtig.

Seniorentreff

Die Teilnehmer am Seniorentreff sind Menschen, die gerne "unter die Leute kommen", die "Gottes Wort hören und fröhlich beieinander sein wollen". Sie erwarten "geistige Impulse". Aufgabe wird es sein, "auch Männer einzuladen" und eine "gastfreundliche Atmosphäre" zu schaffen.

Besuchsdienstkreis

Die Mitarbeitenden in der Besuchsdienstarbeit wollen "zum Glauben einladen, Angebote der Kirchengemeinde persönlich weitergeben, glaubwürdig, menschlich und wahrhaftig sein in der Begegnung mit Menschen, menschliche Wärme weitergeben, Menschen in Erinnerung rufen, daß sie zur Kirchengemeinde gehören und nicht vergessen sind, anregen, über das Verhältnis zum Glauben und zur Kirche nach-zudenken und die Besuchten als Subjekte wahr und ernst nehmen." Positive Erfahrungen wurden so umschrieben: "Ich kann Angebote der Kirchengemeinde persönlich weitergeben." "Menschen freuen sich, wenn ich sie besuche." "Ich darf an den Erfahrungen des Besuchten Anteil nehmen und Menschen näher kennenlernen." "Ich habe das Gefühl, mehr in der Gemeinde drin zu sein." "Ich habe an Kompetenz hinzugewonnen und erlebe,

Kinderchor gestartet

daß ich als Besuchsdienstmitarbeiterin geschätzt werde." Schwierig werden im Rahmen der Besuchsdienstarbeit solche Situationen erlebt, in denen Mitarbeiter das Gefühl haben, "überfordert" zu sein oder wenn sie Ablehnung spüren oder wenn Neuzugezogene etwa trotz mehrmaliger Versuche nicht anzutreffen sind. Die Mitarbeitenden im Besuchsdienst haben sich vorgenommen, in den nächsten drei Jahren regelmäßiger Besuche in den Altenheimen durchzuführen und neue Mitarbeiter zu gewinnen.

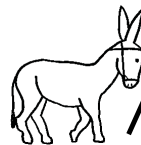
Kirchengemeinderat

Die Kirchenältesten wollen Ansprechpartner sein für Gemeindeglieder. Sie wollen Lust machen zum Mitwirken in der Gemeinde. Sie sehen ihre Aufgabe auch darin, Freud und Leid mitzutragen, Gott und den Menschen zu dienen. Sie wollen mithelfen, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, in der auch Raum ist für Zweifel. Sie wollen Bindeglieder sein zwischen Kreisen und Gruppen und unterschiedliche Aktivitäten zusammenhalten. In allem wollen sie offen sein für Gottes Wegweisung und das Gemeindeleben erhalten. Positive Erfahrungen sind die gelingende Zusammenarbeit im Kirchengemeinderat und das Erleben, daß Fähigkeiten gewinnbringend eingebracht werden können. Schön ist auch, etwas wachsen zu sehen und zu spüren, wie man selbst bereichert wird, wenn man Zeit und Kraft für andere einsetzt. Belastend wird die Fülle an Aufgaben erlebt und die zeitlichen Konflikte mit privaten Verpflichtungen. In den Sitzungen bleibt oft zu wenig Zeit zum Austausch von Glaubensfragen. Behindernd wirkt sich mitunter auch aus das Gefühl eigener Unsicherheit oder auch zu wenig Zeit zu haben. Die Ältesten sehen Aufgaben für die nächsten Jahre darin, den eigenen Glauben zu vertiefen, vom Gebet mehr zu erwarten. Sie wollen den Heimatgruss mehr nutzen, um über die Arbeit des Kirchengemeinderats zu informieren und wollen die Bemühungen um vielfältige Gottesdienste für unterschiedliche Altersgruppen fördern.

Nicht nur Frau Markert-Schön, die Kinderchorleiterin, war gespannt, wieviele Kinder wohl zur ersten Chorprobe nach den Sommerferien kommen würden. Und sie wurde positiv überrascht: 30 Kinder zwischen 5 und 8 Jahren fanden den Weg ins Oberlinhaus. Wir freuen uns sehr, daß das Angebot "Kinderchor" auf so große Resonanz gestoßen ist. Die Chorproben finden wöchentlich jeden Dienstag von 15.45 Uhr bis 16.30 Uhr statt und wollen die Freude am gemeinsamen Singen und Musizieren wecken. Kinder, die gerne am Kinderchor teilnehmen möchten, müssen vorher unbedingt mit Frau Markert-Schön Kontakt aufnehmen. Sie ist telefonisch unter der Nummer 07236/2203 erreichbar.

Zur Förderung der kirchenmusikalischen Arbeit und des Aufbaus eines Kinderchores wurde ein Förderkreis Kir-

chenmusik gegründet. Dem letzten Heimatgruss lag ein Faltblatt bei, das über die Ziele des Förderkreises genauer informierte. Inzwischen hat das Pfarramt einige Einzelspenden für den Förderkreis erhalten, wofür wir ganz herzlich danken. Leider haben sich erst drei Gemeindeglieder dazu entschlossen, durch eine jährliche Spende die kirchenmusikalische Arbeit zu fördern. Auf Dauer wird das wichtig sein, damit das jährliche Spendenaufkommen "berechenbarer" wird und wir die kirchenmusikalischen Aktivitäten und Möglichkeiten besser planen können. Wir bitten alle Freunde der Kirchenmusik zu prüfen, ob sie nicht durch eine jährliche Spende der kirchenmusikalischen Arbeit unserer Chöre fördern können. Weitere Informationen über den Förderkreis Kirchenmusik erhalten Sie im Pfarramt.



KiBiWo 2000

Viele Kinder fragen schon und bald ist es so weit: Vom 30. Oktober bis zum 5. November 2000 steigt die nächste KiBiWo in Dietlingen. Eselin Athon besucht unsere Gemeinde. Nicht "in echt", aber fast in echt! Und sie wird viele Fragen stellen. Manche sagen: dumme Fragen. Aber dumme Fragen gibt es ja nicht. Also: alle Kinder zwischen 6 und 12 Jahren können sich freuen: Die Herbstferien werden be-

stimmt nicht langweilig. Jeden Tag ist zwischen 9.30 Uhr und 12.00 Uhr im Oberlinhaus und im Bachstüble "der Esel" los. Am 1. November legen wir eine Atempause ein und sonntags dann am 5. November feiern wir zum Abschluß um 10.30 Uhr in der Andreaskirche ein großes ökumenisches Gottesdienstfest. Über die Schule werden wieder Einladungen verteilt.

Ökumenische Bibelwoche 2000

Unter dem Thema "Glaube, der Grenzen sprengt" findet vom 6. - 12. November 2000 die Ökumenische Bibelwoche 2000 in Kelttern statt. Christinnen und Christen aus allen Kirchen und Gemeinden Keltterns sind eingeladen, miteinander in dieser Woche Texte aus dem Matthäus-Evangelium zu bedenken und die Sprengkraft des christlichen Glaubens zu erfahren. Zugleich geben die Gesprächsabende auch die Möglichkeit, die neuen hauptamtlichen Mitarbeiter Pfarrer Maisenbacher in Niebelsbach, Pfarrer Meyer auf dem Sperlingshof und Gemeindediakon Schemenauer in Weiler kennenzulernen.

6.11.2000	20.00 Uhr	Pankratiuskapelle in Niebelsbach
7.11.2000	20.00 Uhr	Evang. Kirche in Weiler
8.11.2000	20.00 Uhr	Albert-Knapp-Gemeindehaus in Ellmendingen
9.11.2000	20.00 Uhr	Kath. Kirche in Dietlingen
10.11.2000	20.00 Uhr	Lutherische Kirche auf dem Sperlingshof
11.11.2000	20.00 Uhr	Saal der Christlichen Gemeinschaft in Ellmendingen
12.11.2000	19.00 Uhr	Oberlinhaus in Dietlingen

Kinderfreizeit 2000

"In fünf Tagen um die Welt",
mit diesem Motto ging's in die Näh' von Simmersfeld.

Beuren heißt der schöne Ort,
von dem zu erzählen wir nun fahren fort.

Frohen Mutes und mit viel Elan
kamen 37 Mann dort am Montag an.

Zum Europaquiz saßen wir im Kreise
nur beim Essen und nachts war's nicht grad leise.

Jeden Morgen stets um Neun,
fanden wir uns zur Andacht ein
und hörten die Geschichte von Noomi und Rut,
die ihre Heimat verließen mit viel Mut.

Fünf Kontinente haben wir in dieser Zeit bereist
und nebenbei Karin's Köstlichkeiten verspeist.

In den Workshops hatten alle die Gelegenheit,
Dinge zu erfahren aus den Ländern nah und weit.
Ob Batik, Kopfschmuck oder Boomerang,
wir fingen stets um zehn Uhr an.

Bei Wind und Wetter ging's nach draußen,
um durch den schönen Schwarzwald zu sausen.
Es wurde gespielt, gewandert auch bei Nacht,
gegrillt und stets viel gelacht.

Trotz manch gelegentlichem Toben
können wir diese Freizeit nur loben.
Es machte uns allen sehr viel Spaß,
denn keiner schlug übers Maß,
und freuen uns schon auf's nächste Jahr,
dann sind wir alle wieder da.

Liebe Dietlinger Gemeindeglieder,

als neue Gemeindediakonin möchte ich mich Ihnen in dieser Ausgabe des Heimatgruss kurz vorstellen.

Einige von Ihnen wissen bereits, daß ich ganz in der Nähe, nämlich in Langensteinbach aufgewachsen bin. Dort habe ich nach dem Abitur ein Jahr im Kindergarten gearbeitet. Die Grundlagen meiner Ausbildung habe ich am Theologischen Seminar St. Chrischona / bei Basel in der Schweiz absolviert. Berufsbegleitend habe ich danach die Aufbauausbildung für DiakonInnen auf der Karlshöhe in Ludwigsburg abgeschlossen.

Im Beruf habe ich die ersten drei Jahre in der Badischen Landeskirche als Gemeindediakonin in Oberkirch / Mittelbaden gearbeitet. Dann hatte ich die Möglichkeit, für ein Jahr in der Berlin-Brandenburgischen Kirche als Gemeinde- und Schulkatechetin in Stahnsdorf bzw. in Potsdam tätig zu sein.

Angeregt durch Diskussionen in der Landeskirche und durch meine Erfahrungen im Religionsunterricht habe ich weiter an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg studiert.

Anschließend war ich als Lehreranwär-

terin an der Grund- und Hauptschule in Calw, einer sozialen Brennpunktschule. In diesem Schuljahr erteile ich in Pforzheim-Haidach acht Stunden Religionsunterricht in den Klassen 4, 9 und 10.

Der Schwerpunkt meiner Arbeit geschieht aber in der Kirchengemeinde Dietlingen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Mir scheint diese Arbeit wichtig, da gerade in der Kindheit grundlegende Weichen gestellt werden. Vorgesehen sind in diesem Jahr wieder die Kinderbibelwoche und eine Kinderfreizeit. Daneben sollen natürlich die regelmäßigen Veranstaltungen z.B. der Jungschararbeit weiterlaufen.

Zusammen mit den MitarbeiterInnen der Jugendarbeit soll eine neue Konzeption für den Bereich des Jugendcafés erstellt werden.

So freue ich mich auf viele Begegnungen mit Ihnen und wünsche mir für die Zeit in der Dietlinger Gemeinde eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit.

*Christiane Bach
Gemeindediakonin*

Neue Gemeindediakonin eingeführt

Am 11. September 2000 hat Frau Christiane Bach ihren Dienst als Gemeindediakonin in unserer Kirchengemeinde aufgenommen. Wir freuen uns, daß unsere Projektstelle "Gemeindediakon" für ein weiteres Jahr besetzt werden konnte und so die hiesige Kinder- und Jugendarbeit gestärkt wird und sicher auch neue Impulse bekommt. Im Rahmen eines Familiengottesdienstes am 17. September wurde Frau Bach im Auftrag des Dekans von Anneliese Raupp (Bezirkskirchenrätin), Verena Ölschläger und Pfarrer Zimmermann in ihre neue Aufgabe eingeführt. Im oben abgedruckten Brief stellt sich Frau Bach vor. Wir wünschen ihr in Dietlingen eine schöne und gesegnete Zeit.

Die Projektstelle ist ein durch Spenden finanzierter Arbeitsplatz. Neben erheblichen Zuschüssen, die aus einem landeskirchlichen Spendentopf gewährt werden, muß unsere Kirchengemeinde etwa 10.000 DM zur Finanzierung aufbringen. Wir sind allen Gemeindegliedern dankbar, die durch ihr finanzielles Engagement bisher die Einrichtung der Projektstelle ermöglicht haben und vertrauen darauf, daß auch künftig Menschen bereit sind, in die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen durch Spenden zu "investieren". Wer die Projektstelle unterstützen möchte, kann seine Spende auf unser Sonderkonto Nr. 131 529 00 bei der Volksbank Wilferdingen-Keltern, BLZ 666 923 00, Stichwort: Gemeindediakonin überweisen. Das Pfarramt stellt dafür gerne Spendenbescheinigungen aus.

Im Falle des Todes

So heißt eine kleine Broschüre, die kürzlich vom Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe als Hilfe für Trauernde herausgegeben wurde. Im Vorwort heißt es: "Wenn Angehörige sterben, ist es ein Schock. Manchmal wurde der Eintritt des Todes schon längere oder kürzere Zeit erwartet. Der Schmerz der Trauer kann sehr verschiedene Gesichter haben.

Wenn Angehörige sterben, müssen Trauernde aber auch eine ganze Reihe zunächst eher äußerlicher Fragen entscheiden: Soll es eine Urnenbeisetzung oder eine Erdbestattung geben? Welche Urkunden und Unterlagen sind wichtig? Sollen Traueranzeigen verschickt werden, und wie sollen sie aussehen? Was ist wichtig für das Gespräch mit der Pfarrerin oder dem Pfarrer vor der kirchlichen Bestattung?

Das vorliegende Heft begleitet bei der Beantwortung dieser Fragen. In den äußeren Entscheidungen spiegeln sich Fragen, die zur inneren Seite der Trauer gehören: Wo sind die Toten? Wie kann ich von ihnen Abschied nehmen? Wer oder was kann mich auf meinem Trauerweg trösten?

Diese Handreichung ist für Menschen gedacht, die Angehörige verloren haben. Sie dient auch solchen, die sich auf Sterben und Tod vorbereiten wollen."

Die Handreichung ist im Pfarramt erhältlich und kostet 2,00 DM.

Trauerbegleitung in der Gruppe

Wer einen nahestehenden Menschen durch Tod verloren hat, trauert. Wer trauert, geht einen sehr persönlichen Weg der Erinnerung und des Umgangs mit Gefühlen, die der Tod ausgelöst hat. Aber es ist gut, wenn ich auf diesem Weg nicht einsam werde. Es mag Situationen geben, in denen es wichtig ist, dass erfahrene Menschen mich in meiner Trauer begleiten. Die Diakonische Bezirksstelle Neuenbürg bietet in Zusammenarbeit mit dem Hospizdienst westlicher Enzkreis eine Trauerbegleitung in der Gruppe an. Die Gruppe bietet die Möglichkeit,

- die eigene Trauer wahrzunehmen,
 - die Trauer und die damit verbundenen Gefühle auszudrücken,
 - eigene Erfahrungen mit anderen auszutauschen und zu überdenken,
 - Lebensquellen zu erkunden, aus denen wir Kraft und Trost schöpfen können.
- Die Gruppe wird geleitet von Susanne Hahn. Frau Hahn ist Dipl.-Sozialpädagogin und Familientherapeutin. Die Gruppe startet am 16. Oktober 2000 in der Diakonischen Bezirksstelle in Neuenbürg. Weitere Treffen sind nach Absprache im zwei wöchentlichen Rhythmus geplant. Es besteht jederzeit die Möglichkeit, auch nach dem 16. Oktober an der Gruppe teilzunehmen.

Die Anmeldung sollte telefonisch bei Susanne Hahn, Telefon 0 70 82 / 94 80 12

erfolgen. Faltblätter, die über die Trauerbegleitung informieren, liegen in der Kirche und im Gemeindehaus aus.

Ein besonderes Angebot für Trauernde findet vom 29.11.2000 bis 3.12.2000 im Berneuchener Haus Kloster Kirchberg in der Nähe von Sulz am Neckar statt. In der dunklen Jahreszeit vor dem bevorstehenden Weihnachtsfest empfinden Menschen den Verlust von Angehörigen noch schmerzlicher. Es kann hilfreich sein, in einer Gruppe von Betroffenen die Erfahrungen zu teilen, der Trauer Raum zu geben, aber sich auch zu neuen Schritten ermutigen zu lassen. Gemeinsame Gespräche, gegebenenfalls auch Einzelgespräche, Bildbetrachtung, meditative Bewegung, kreatives Gestalten u.a. sind, je nach Neigung, Hilfen auf dem Weg der Trauer. Die Leitung hat Frau Ruth Frank, die als Psychotherapeutin schon eine Vielzahl von Trauergruppen im Berneuchener Haus begleitet hat. Wer an diesen Tagen für Trauernde Interesse hat, möge bitte mit dem Berneuchener Haus Kontakt aufnehmen, Telefon 0 74 54 / 88 30.



Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen und Gruppen & Kreise, sowie zur Geschichte der Kirchengemeinde gibt es natürlich auch auf unserer Homepage unter der Adresse:

www.ev-kirche-dietlingen.de

Unsere e-mail Adressen lauten:

pfarramt@ev-kirche-dietlingen.de
heimatgruss@ev-kirche-dietlingen.de

Neues von unseren alten Lehrvikaren

Matthias Weber hat im September sein Zweites Theologisches Examen mit glänzendem Abschluss bestanden. Wir freuen uns mit ihm und gratulieren ihm ganz herzlich. Am 1. Oktober beginnt für ihn ein halbjähriges Schulvikariat an Pforzheimer Schulen. Im Februar 2001 wird er dann für drei Wochen als "Pfarrer" in Dietlingen amtieren. Zwischendurch werden wir ihn sicher immer wieder einmal hören: entweder an der Orgel oder auf der Kanzel.

Andreas Maier wurde im September als Pfarrer in Brühl eingeführt. Wir wün-

schen ihm und seiner Familie einen guten Start in der neuen Gemeinde und Gottes Segen und Hilfe auf allen neuen Wegen.

Ebenfalls seit September arbeitet Annemarie Czetsch als Pfarrvikarin an der Heiliggeist Kirche in Heidelberg. Markus Wittig ist in der Versöhnungsgemeinde in Mannheim als Pfarrer tätig. Auch mit ihnen wissen wir uns über den Heimatgruss verbunden und wünschen ihnen für ihre Dienste Weisheit und Kraft und die Freude des Glaubens.



Taufen



Beerdigungen



Hochzeiten

Spenden & Gaben

In der Zeit vom 3. Juni 2000 bis 21. September 2000 gingen im Pfarramt die folgenden Spenden ein, für die wir herzlich danken:

Wo am Nötigsten / Gemeinde: 7.234,86 DM. Halbbatzen-Kollekte: 609 DM. Brot für die Welt: 171 DM. Kindergarten: 1.740,50 DM. Singkreis: 50 DM. Oberlinhaus: 200 DM. Diakonie: 345 DM. Konfirmandendankopfer: 300 DM. Basler Mission: 600 DM. Christoffel-Blinden-Mission: 1.765 DM. Förderkreis Kirchenmusik: 1.825 DM.

Für den Heimatgruss Nr. 218 erhielten die Austrägerinnen und Austräger 1.627,31 DM.

Impressum

Herausgegeben von der Ev. Kirchengemeinde Keltern-Dietlingen, Am Pfarrgarten 3, 75210 Keltern-Dietlingen, Telefon 0 72 36 / 98 02 44, Telefax 0 72 36 / 98 02 43.

V. i. S. d. P.: Klaus Zimmermann, Am Pfarrgarten 3, 75210 Keltern-Dietlingen.

e-mail: pfarramt@ev-kirche-dietlingen.de

Homepage: www.ev-kirche-dietlingen.de

Layout: Harald Ulmer, Heidelberger Str. 20, 76344 Eggenstein-Leopoldshafen.

e-mail: heimatgruss@ev-kirche-dietlingen.de

Druck: Baur Druck & Verlag, Dieselstraße 15, 75210 Keltern-Dietlingen.

Auflage: 1.300 Exemplare.

Die Verteilung erfolgt kostenlos an alle evangelischen Haushalte in Keltern-Dietlingen.

Spendenkonto: Konto-Nr. 13 152 802, Bankleitzahl 666 923 00, Volksbank Wilferdingen Keltern, Kennwort: Heimatgruss.

Informations- und Materialdienste: "Der Gemeindebrief" und "Image - Ökumenischer Dienst für Pfarr- und Gemeindebriefe".

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 17. November 2000 / 15.00 Uhr.

8. Oktober 2000 / 16. Sonntag n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst.
11.00 Uhr Kindergottesdienst.

15. Oktober 2000 / 17. Sonntag n. Trinitatis

10.30 Uhr Gottesdienst zum Frauentag gestaltet von einer Gruppe von Frauen.

22. Oktober 2000 / 18. Sonntag n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Ehejubilaren mitgestaltet vom Singkreis.
11.00 Uhr Kindergottesdienst.

29. Oktober 2000 / 19. Sonntag n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl zum Reformationstag.
11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Tauffeier.
21.00 Uhr Liturgisches Nachtgebet.

5. November 2000 / 20. Sonntag n. Trinitatis

10.30 Uhr Ökumenischer Familiengottesdienst zum Abschluss der Kinderbibelwoche.

12. November 2000 / Drittl. So. d. Kirchenj.

9.30 Uhr Gottesdienst.
11.00 Uhr Kindergottesdienst.

19.00 Uhr Vom 13. - 18. November täglich Friedensgebet im Rahmen der Friedensdekade. Bitte beachten Sie die Informationen auf dieser Seite.

19. November 2000 / Volkstrauertag

9.30 Uhr Gottesdienst mit Gedenken an die Opfer der Weltkriege mitgestaltet vom Musikverein.
11.00 Uhr Kindergottesdienst.
16.30 Uhr Gottesdienst für kleine Leute.

22. November 2000 / Buß- und Betttag

19.00 Uhr Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl mitgestaltet von der Gruppe Sing'n'pray.

26. November 2000 / Ewigkeitssonntag

9.30 Uhr Gottesdienst mit Gedenken der Verstorbenen mitgestaltet vom Singkreis.
11.00 Uhr Kindergottesdienst mit Tauffeier.
21.00 Uhr Liturgisches Nachtgebet.

3. Dezember 2000 / 1. Advent

10.30 Uhr Gottesdienst mit Feier des Abendmahls zur Eröffnung des neuen Kirchenjahres.

6. Dezember 2000

20.30 Uhr Spätschicht. Bildbetrachtung und Mahlfeier.

10. Dezember 2000 / 2. Advent

9.30 Uhr Gottesdienst mitgestaltet vom Posaunenchor.
11.00 Uhr Kindergottesdienst.

13. Dezember 2000

20.30 Uhr Spätschicht. Bildbetrachtung und Mahlfeier.

Haben Sie STANDPUNKTE?

Infos und kostenloses Probeexemplar der STANDPUNKTE-Perspektiven fürs Leben- erhalten Sie beim Evangelischen Presseverband für Baden e.V., Vorholzstraße 7, 76137 Karlsruhe, Tel. 0721 / 9327550.



Der "späte" Gottesdienst

Am 15. Oktober 2000 läuten die Glocken der Andreaskirche eine Stunde später zum Gottesdienst als gewöhnlich. Im Rahmen der Umfrage "Ihre Meinung zählt!" wurde mehrfach der Wunsch geäußert, den Gottesdienst zu einer menschen- und familienfreundlicheren Zeit zu beginnen. Nach intensiven Überlegungen im Kirchengemeinderat und auf dem Mitarbeiterwochenende im Frühjahr, wollen wir in Zukunft etwa einmal im Monat einen "späten" Gottesdienst um 10.30 Uhr feiern. Nach Möglichkeit sollen diese Gottesdienste durch Vorbereitung und Mitgestaltung von Gruppen besondere Akzente bekommen. Die "späte" Uhrzeit ermöglicht es Familien, in Ruhe zu frühstücken und dann gemeinsam den Gottesdienst zu besuchen. Während der Predigt wird für kleinere und Grundschulkinder ein besonderes Angebot sein. Wir hoffen sehr, daß der "späte" Gottesdienst auch wirklich von Familien und "jüngeren" Leuten angenommen und von den "treuen" Gottesdienstbesuchern mitgetragen wird. Nach einer einjährigen Probezeit werden wir entscheiden, ob wir das Angebot eines "späten" Gottesdienstes beibehalten oder vielleicht sogar intensivieren können. Den Gottesdienst am 15. Oktober wird eine Gruppe von Frauen zur Geschichte von Kain und Abel gestalten. Am 5. November feiern wir um 10.30 Uhr mit einem ökumenischen Familiengottesdienst den Abschluss der Kinderbibelwoche und am 1. Advent wird mit einem festlichen Gottesdienst für große und kleine Leute das neue Kirchenjahr eröffnet.



Frieden stiften

Die Ökumenische Friedensdekade, zu der die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland jedes Jahr aufruft, findet in diesem Jahr vom 12. bis 22. November statt. Ihr Motto lautet: "Frieden stiften. Die Bibel."

War im vergangenen Jahr der Kosovo-Krieg das herausragende Thema, so sollten in diesem Jahr besonders innergesellschaftliche Fragestellungen im Vordergrund stehen. Orte des Unfriedens finden wir täglich und überall, in Familien, in der Schule, im öffentlichen Leben. Die Medien berichten davon gewöhnlich erst, wenn es bereits zum Gewaltausbruch gekommen ist. Angesichts solcher Vorgänge empfinden viele immer wieder große Hilflosigkeit.

Die Friedensdekade könnte helfen, rechtzeitig auf entsprechende Situationen aufmerksam zu werden. Zugleich will sie Mut machen, die Dinge nicht einfach geschehen zu lassen, sondern je nach den gegebenen Fähigkeiten und Möglichkeiten, sich darauf einzulassen, um bei der Lösung aufgetretener Konflikte zu helfen und sich für ein friedliches Miteinander einzusetzen. Das Motto der Bergpredigt stellt solches Tun unter eine besondere Verheißung.

Vom 13. - 18. November finden in der Andreaskirche täglich um 19.00 Uhr Friedensgebete statt, die etwa eine halbe Stunde dauern. Wir nehmen die große und kleine Welt mit ihren Konflikten ins Gebet und empfangen im Hören auf das Wort der Bibel Weisung für die alltäglichen kleinen Schritte auf dem Weg des Friedens.